

## SYMBIOSE UND TRADITIONSBRUCH. DEUTSCH- JÜDISCHE WECHSELBEZIEHUNGEN IN OSTMITTEL- UND SÜDOSTEUROPA

Das Gerhard-Hauptmann-Haus, deutsch-osteuropäisches Forum in Düsseldorf, veranstaltete gemeinsam mit der Abteilung für osteuropäische Geschichte der Heinrich-Heine-Universität am Ort vom 9. bis 11. November 2000 eine Tagung mit internationalem Referentenkollegium über deutsch-jüdische Wechselbeziehungen in Ostmittel- und Südosteuropa. Beides war vorzutragen: Das Nebeneinander von Deutschen und Juden, die Beziehungen des Deutschen zum Jiddischen, Kontakt-räume im Vergleich und dazu Koexistenz und Konkurrenz. Der baltische Raum, das alte dreigeteilte Polen, Siebenbürgen, Ungarn und Böhmen und die Großstädte Budapest wie Prag standen auf dem Programm der Referenten, die sich zum Teil schon lange mit der Materie befaßt hatten, wie Emanuel Turczynski (München), Jürgen Born (Wuppertal) oder Ruth Leiserowitz (Klaipeda/Memel). Man muß aber auch die in der Mehrzahl jüngeren Referenten erwähnen, die sich dem Thema gewidmet haben, deren Namen im fachlichen Umfeld oft noch nicht bekannt sind, wie Anna Verschik (Tartu/Dorpat), Desanka Schwara (Basel, Leipzig), Peter Varga (Budapest), Vera Leiniger (Köln), Leszek Hońdo (Krakau), Inge Blank (Monheim) und Josef Wolf (Tübingen).

Vornehmlich galt das Fachgespräch der Bedeutung des Jiddischen und seinen Einflüssen als dem sichtbaren und faßbaren Niederschlag des kulturellen Judentums und seiner Nachbarschaftsbeziehungen. Diese Beziehungen erwiesen sich zumindest im Umfeld der Themenwahl vornehmlich als bestimmt von der deutschen Nachbarschaft und bildeten damit ein anschauliches Zeugnis für den Kunstbau der ostmitteleuropäischen Mehrvölkersiedlung, der durch Hitlers Politik in Planung und Realität unwiederbringlich zerschlagen worden ist. Gerade deshalb ist die Geschichtswissenschaft aufgerufen, nicht nur der politischen und wirtschaftlichen Vergangenheit nachzugehen, sondern eben auch der Entwicklung und Wirkung jener Sprache, die augenscheinlich im großen Vernichtungsfeldzug der deutschen Nachbarschaft gegen das Judentum unterging. Mitunter läßt sich das Untergehende aber noch fassen: In diesem Zusammenhang muß der Konzertbeitrag von Aaron Eckstaedt besonders hervorgehoben werden, weil er nicht nur jiddisches Liedgut, sondern auch die musikalische Erinnerung wieder aufleben ließ und in gewisser Weise, soweit eine solche Bestimmung statthaft ist, auch in Gestik und Pantomime in die alte Welt zurückführen konnte. Ferdinand Seibt (München) leitete die Tagung ein, Hans Hecker (Düsseldorf) beschloß sie mit einem Rückblick auf die Titelfrage. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist vorgesehen.

München

Ferdinand Seibt